

«Leihmütter riskieren für das Babyglück der anderen ihre Gesundheit»

Interview zur Debatte um Reproduktion Carolin Schurr von der Universität Bern warnt vor der «Normalisierung» der Leihmutterschaft als Form der Familiengründung. Sie fordert eine bessere Akzeptanz alternativer Modelle.

Michael Feller

Die Vaterschaft von Jens Spahn und seines Mannes Daniel Funke über eine US-amerikanische Leihmutter befeuert die Debatte um das emotional aufgeladene Thema Leihmutterschaft – auch hierzulande. Während in Deutschland und der Schweiz Leihmutterschaft verboten ist, blüht international ein Millionengeschäft zwischen Kinderwunsch, legalen Schlupflöchern und ethischen Grenzen.

Wie seine Partei, die CDU, hatte sich Jens Spahn zuvor gegen die Leihmutterschaft ausgesprochen. Nach dem Vertrauensbruch ist er zurückgetreten. Er hat gegen ein Gesetz gestossen, dessen Sinnhaftigkeit gerade heftig diskutiert wird – wobei die Leihmutterschaft ein Privileg der Reichen ist, das Zehntausenden Franken kostet.

Carolin Schurr ist Professorin für Sozial- und Kulturgeografie an der Universität Bern und forscht seit 2012 über den globalen Markt für Kinderwünsche. Derzeit bereitet sie mit Geografin Laura Perler und dem Kurator und Künstler Mirko Winkel die Ausstellung «Atlas der Reproduktionen – Babys, Grenzen, Geopolitik» vor, die vom 3. September bis zum 25. Oktober 2026 im Kornhausforum in Bern zu sehen sein wird.

Frau Schurr, Sie forschen schon lange über Leihmutterschaft. Wie haben Sie die Debatte um den Fall Jens Spahn erlebt?
Der Fall steht exemplarisch für die ökonomischen Ungleichheiten, die die Realität des globalen Leihmutterschaftsmarktes prägen. Einerseits gibt es ein sehr vermögendes Paar, das sich ein Kind wünscht. Jens Spahn und sein Mann, die vor drei Jahren ihre Berliner Villa für 5,3 Millionen Franken verkauft haben, sind da ein extremes Beispiel. Auf der anderen Seite stehen Leihmütter, die sich sehr häufig aus einer finanziellen Notlage heraus dafür entscheiden, als Leihmutter zu arbeiten. Diese ökonomischen Ungleichheiten sind die Grundlage unseres kapitalistischen Wirtschaftssystems und werfen im Zusammenhang mit einer so körperlichen und emotionalen Arbeit wie der Leihmutterschaft viele ethische Fragen auf.

Jens Spahn und sein Mann haben das Kind von einer Leihmutter aus den USA tragen lassen. Ist das ein typischer Fall? In Europa ist die Ukraine doch führend.
Ja, er ist besonders typisch für die Schweiz, wo die meisten homosexuellen Paare auf der Suche nach einer Leihmutter in die USA reisen. Kalifornien ist die sicherste, aber gleichzeitig auch teuerste Destination auf dem internationalen Kinderwunschmarkt. Die Leihmutterschaft ist dort seit langem gesetzlich klar geregelt, jedoch sind die medizinische Behandlung und die Zusatzversicherungen für die austragenden Frauen sehr teuer. Auch die Entschädigung für



Sozial- und Kulturgeografin Carolin Schurr befasst sich mit dem internationalen Reproduktionsmarkt. Foto: Adrian Moser

Leihmütter und die beteiligte Eizellenspenderin, die in der medialen Berichterstattung oft vergessen wird, ist teurer als in anderen Ländern des Globalen Südens oder Ostens. Für alle, die sich die USA nicht leisten können, ist die Ukraine bis heute eine mögliche Destination – es ist eine Frage des Preises.

Was kostet eine Leihmutterschaft?
In den USA belaufen sich die Kosten auf 150'000 bis 250'000

Franken, in der Ukraine auf 35'000 bis 80'000 Franken. Etwa ein Drittel davon geht an die Leihmutter. Die grossen Gewinner sind die vermittelnden Agenturen und die Kliniken.

Wer wird zur Leihmutter?
Im Rahmen der Forschung unserer Arbeitsgruppe haben wir Interviews mit Leihmüttern in Mexiko, Russland und der Ukraine sowie mit Eizellenspenderinnen in Mexiko und Spanien geführt. Entgegen den Bildern

aus Indien sind es nicht Frauen, die hungern oder völlig verarmt sind, denn diese könnten aufgrund ihres Gesundheitszustands nicht als Leihmütter arbeiten. Es sind vielmehr Frauen aus der mittleren und oberen Unterschicht, die versuchen, ihren bescheidenen Status zu halten – etwa nach einer Trennung, wenn der Verlust der Wohnung droht. Die Eizellenspenderinnen in Mexiko haben tendenziell ein höheres Bildungsniveau und eine hellere Hautfarbe als die Leihmüt-

ter, da für die Wunscheltern die Genetik und die Hautfarbe entscheidend sind.

Entscheiden sich die Frauen freiwillig dafür, Leihmutter zu werden, oder sind es die Lebensumstände, die sie dazu zwingen?
In den meisten Fällen sind es prekäre Verhältnisse, abwesende Väter, die keinen Unterhalt für gemeinsame Kinder nach der Trennung bezahlen, sowie das Fehlen sozialstaatlicher Unterstützungen. Hinzu kommen die beschränkten Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt, auf andere Art und Weise an das benötigte Geld zu kommen. All dies führt dazu, dass sich die Frauen für diese Arbeit entscheiden.

Haben die Frauen, die Sie getroffen haben, darunter gelitten, dass sie das ausgetragene Kind abgeben mussten?
Viele hatten damit zu kämpfen, wenn sich nach der Geburt plötzlich die Wunscheltern und Agenturen nicht mehr weiter für sie und ihr Wohlbefinden interessiert haben. Ich habe Frauen getroffen, die ihre Familienplanung eigentlich abgeschlossen hatten, nach der Leihmutterschaft aber ihre Entscheidung revidierten und nochmals mit einem eigenen Kind schwanger wurden.

Die Zivilstandsämter des Kantons Bern wickeln 10 oder 12 Leihmutterschaftsfälle pro Jahr ab. Ist die Leihmutterschaft immer noch eher ein Einzelfall?
Die Zahlen legen nahe, dass es sich um Einzelfälle handelt. Unsere Forschung, die über die Leihmutterschaft hinausgeht, zeigt jedoch, dass das Geschäft mit dem Kinderwunsch ein wachsender globaler Markt ist. Reproduktion wird so zu einer Frage globaler Gerechtigkeit. Eine kleine Elite hat heute ganz andere Möglichkeiten, ihren Wunsch nach einem gesunden Kind zu erfüllen. Dabei spielen nicht nur Leihmutterschaft, sondern auch reproduktionsgenetische Tests und die Auswahl des Geschlechts eine Rolle. Allgemein lässt sich sagen, dass Menschen ihre Kinder immer später planen, was dazu führt, dass immer mehr Menschen von Unfruchtbarkeit betroffen sind.

Auch wenn hinter einer Leihmutterschaft immer ein ökonomisches Ungleichgewicht steckt: Verstehen Sie Paare, deren Kinderwunsch so gross ist, dass sie so weit gehen?



Jens Spahn war für ein Verbot der Leihmutterschaft – bis er selbst eine gebucht hat. Foto: AFP

Ja, ich kann den sehnlichen Kinderwunsch verstehen. Allerdings bereitet es mir Sorge, dass wir uns so sehr auf den technologischen Weg fixieren, statt gesellschaftliche Lösungen für ein gesellschaftliches Problem zu finden.

Wie könnte eine solche Lösung denn aussehen?
Wenn wir das Ideal aufgeben, zu zweit ein Kind zu «besitzen», sind Formen von Patchworkfamilien denkbar, die Menschen mit Kinderwunsch Erfüllung bringen. Aber mir ist es wichtig, nicht Wasser auf die Mühlen jener zu leiten, die fin-

«Die grossen Gewinner der Leihmutterschaft sind Agenturen und die Kliniken.»

den: Ein schwules Paar sollte keine Kinder haben. Aber wir sollten auch andere Wegen im Blick behalten wie Adoptionen, Pflegeelternschaft oder Mehrelternschaft. Wir sollten uns als Gesellschaft überlegen, andere Familienmodelle wie Mehrelternschaften und queere Familien rechtlich besser abzusichern und der heterosexuellen Kernfamilie gleichzustellen.

In der Schweiz ist Leihmutterschaft wie in Deutschland verboten. Sollten wir das Verbot beibehalten?
Wir sollten auf jeden Fall sehr vorsichtig sein, Leihmutterschaft als progressive Form der Familiengründung zu normalisieren, wie es momentan in Deutschland zu beobachten ist. Nicht nur die Leihmütter, sondern auch die Eizellenspenderinnen, die in allen Fällen, in denen die Wunschkinder nicht selbst die Eizellen zur Verfügung stellen, beteiligt sind, gehen medizinische Risiken für eine andere Person ein.

Inwiefern?
Die hormonelle Stimulation, die Eizellenspenderinnen durchlaufen, um statt einer Eizelle wie in einem normalen Zyklus bis zu 30 Eizellen zu produzieren, geht mit medizinischen Risiken und noch unzureichend erforschten Langzeitfolgen einher. Und eine Schwangerschaft und Geburt kann auch heute noch zum Tod der Mutter führen, wenn es zu Komplikationen kommt. Eine dritte Person riskiert also ihre Gesundheit und im Extremfall ihr Leben, um jemand anderem den Kinderwunsch zu erfüllen. Egal, ob es sich um eine sogenannte kommerzielle oder altruistische Leihmutterschaft handelt: Diesen Punkt sollten wir immer vor Augen haben, wenn wir über die Legalisierung von Eizellenspende und Leihmutterschaft diskutieren.